

Einführung in das trinationale Projekt

Im Jubiläumsjahr 2018 ist die Flut der Neuerscheinungen¹, Zeitungsartikel,² Ausstellungen,³ Tagungen⁴ und Radiofeatures⁵ in Deutschland beinahe uferlos. Deutungsmächtige 68-er Publizisten wie Wolfgang Kraushaar legten breite Neuzusammenstellungen vor⁶ und trafen in Diskussionen auf jüngere Historikerinnen wie Christina von Hodenberg, die sie als langjährige Deutungsmonopolisten dekonstruierten und ihren Aussagen die neue Frauenbewegung als nachhaltigste Wirkung von 68 entgegen setzten.⁷ Diese Entmythologisierung der damaligen Akteure setzte ein durch die Verschiebung des Forschungsfokus auf Akteure jenseits der Universität und der Jugend. Auch der bis heute formulierte Anspruch des Internationalismus der 68-er Bewegung zeigte sich nach Ansicht jüngerer Historiker eher als Parole

¹ Christina von Hodenberg: *Das andere Achtundsechzig*. München 2018. Wolfgang Kraushaar: *Die blinden Flecken der 68-er Bewegung*. Stuttgart 2018; Wolfgang Kraushaar: *Die 68er-Bewegung. Eine illustrierte Chronik 1960–1969*, 4 Bde., Stuttgart 2018; Detlef Siegfried: *1968. Protest, Revolte, Gegenkultur*. Ditzingen 2018; Richard Vinen: *1968. Der lange Protest. Biografie eines Jahrzehnts*. Aus dem Englischen von Martin Bayer und Heike Schlatterer. München 2018.

² Wolfgang Kraushaar, Umso schlimmer für die Tatsachen. Die Erinnerung an die Revolte von 1968 lädt zu vielem ein – auch zu neuer Mythenbildung. Eine vorläufige Diskursgeschichte des Jubiläums, in: *Süddeutsche Zeitung*, 25. 4. 2018, S. 9, <https://www.sueddeutsche.de/kultur/zeitgeschichte-umso-schlimmer-fuer-die-tatsachen-1.3956594> (19. 10. 2018); Christoph Möllers, Frauen kämpften gleich an mehreren Fronten, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10. 3. 2018, Literaturbeilage, S. L15.

³ Vgl. den Ausstellungskatalog des Ludwig Forum Aachen: Andreas Beitin / Eckhart J. Gillen (Hrsg.), *Flashes of the Future. Die Kunst der 68er oder Die Macht der Ohnmächtigen*, Bonn 2018.

⁴ Sektion auf dem Historikertag in Münster: Zerreißprobe „68“. Andere Perspektiven auf die westdeutsche Revolte, 25. 9. 2018–28. 9. 2018; Was soll vom 68-er Erbe bleiben? Römerberggespräche <https://aktuelles.uni-frankfurt.de/veranstaltungen/roemerberggespraeche-was-soll-vom-68er-erbe-bleiben/> (aufgerufen 20. 11. 2018)

⁵ https://www.deutschlandfunkkultur.de/polen-1968-die-furchtbaren-folgen-der-studentenrevolte-in.1079.de.html?dram:article_id=413243 (aufgerufen 20. 11. 2018)

⁶ Kraushaar: *Die blinde Flecken* sowie ders. *Die 68-er Bewegung* (Anm. 1).

⁷ <https://www.sueddeutsche.de/politik/historische-zaesur-achtundsechzig-war-mehr-als-ein-aufstand-1.4000568> (aufgerufen 20. 11. 2018)

(„Hoch die internationale Solidarität“) als dass er real vorhanden gewesen war.⁸ Gleichzeitig ist zu beobachten, dass „1968“ bis heute eher national gerahmt wird. Darauf verweisen auch die kaum vorhandenen deutschsprachigen Jubiläumspublikationen, Tagungen und Zeitungsartikel zu 1968 in den anderen Ländern. Zum Prager Frühling sind in überregionalen Zeitungen zum Jahrestag des Einmarsches des Warschauer Pakts zwar Artikel erschienen, die zum einen das Ereignis retrospektiv würdigen und andererseits auf die tschechische Gedenkpoltik eingehen.⁹ Eine wirkliche gemeinsame Diskussion fand aber nicht statt. Spärlicher noch war die Berichterstattung über 1968 in Polen,¹⁰ die wenig auf die Ereignisse und kaum auf die im Jubiläumsjahr stattfindenden Tagungen und Gedenkveranstaltungen dort eingingen.

Die vorliegende Publikation folgt zum einen dem in Deutschland erkennbaren Trend neben den Zentren von 1968 die Provinz in den Blick zu nehmen, versucht aber gleichzeitig diese provinzielle Perspektive konsequent auf die drei Länder Polen, Tschechien und Bundesrepublik anzuwenden. Gleichzeitig wenden sich die Beiträge aber wieder den Universitäten und den jungen Leuten zu, bleiben also bei den Hauptakteuren – solchen aber, die im Schatten der bekannten Protagonisten „im Hinterland“ agierten. Zusätzlich bekommt der Blick auf die studentischen Akteure einen weiteren Fokus, denn die untersuchten Hochschulen sind stark auf die Lehrerbildung ausgerichtet. Die fokussierten Hauptakteure in der Provinz gehörten damals also einer spezifischen Gruppe von Studierenden an, nämlich solchen, die Lehrerinnen und Lehrer werden wollten oder aber eine Hochschullaufbahn anstrebten. Diese Zuspitzung ergab sich aus der Ausrichtung der beteiligten Hochschulen und der beteiligten Studierenden und Doktoranden. Dies bedeutet, dass die an der Publikation beteiligten Studierenden und Doktoranden die Motive und Handlungsweisen von früheren Studierenden in einer ähnlichen Studienlaufbahn untersuchten und sich mit ihren Deutungen der damaligen Situation einbringen konnten. Die Erkenntnisse, die sich

⁸ Vinen 2018 (Anm. 1), Seine Aussage widerspricht aber nicht der Tatsache, dass 1968 ein internationales Phänomen war, vgl. Ingrid Gilcher-Holtey: Die 68er Bewegung. Deutschland – Westeuropa – USA, 5. Aufl., München 2017 (1. Aufl. 2001) betont die Internationalität von 1968 als Phänomen, Norbert Frei: Jugendrevolte und globaler Protest. München 2008 eher die nationalen Besonderheiten von 1968 in den verschiedenen Ländern.

⁹ Zum Ereignis vgl. Reinhard Veser: Frühlingsende. Tschechen und Slowaken stellten sich vor fünfzig Jahren gewaltfrei der Invasion des Warschauer Pakts entgegen. FAZ, 21. 8. 2018, S. 3. Zum tschechischen Gedenken an den Prager Frühling vgl. „In Prag Eklat bei Gedenken an sowjetische Invasion 1968. Ministerpräsident Babis von Demonstranten ausgepiffen.“ FAZ, 22. 8. 2018, S. 2.

¹⁰ Dieter Wulf: Die furchtbaren Folgen der Studentenrevolte in Warschau. https://www.deutschlandfunkkultur.de/polen-1968-die-furchtbaren-folgen-der-studentenrevolte-in.1079.de.html?dram:article_id=413243 (aufgerufen 20. 11. 2018)

aus dieser zugespitzten Perspektive ergaben, sind eklatant: Berufsverbote hat es nicht nur in den Zentren gegeben, sondern sie erreichten in mindestens gleicher Weise auch die Lehramtsstudierenden in der Provinz. In allen drei Ländern sind vergleichbare Sanktionsverfahren nachweisbar: Den Aktivist*innen wurde der Zugang zum Lehrberuf verwehrt, Hochschuldozent*innen wurden zum Mittelschullehrer degradiert oder aber Lehramtsstudierende wurden in abgelegenen Orten ohne Karriereaussichten eingestellt. Aus der Perspektive „Provinz“ gepaart mit der Spezifik lehrerbildender Hochschulen ergab sich so ein innovativer Forschungsansatz, der neue Perspektiven eröffnen konnte.

Das Projekt „1968 – Schaltjahr zur Erinnerung“

Dieser Band ist hervorgegangen aus einem mehrjährigen Projekt (Laufzeit 2015–2018) der drei Hochschulen mit dem Titel „1968 – Schaltjahr zur Erinnerung“, das vom Deutschen Akademischen Auslandsdienst (DAAD, Programmlinie Ostpartnerschaften) und von den drei Hochschulen selbst (Pädagogische Hochschule Heidelberg, Universität Olomouc, Universität Opole) gefördert wurde. Das spezifische Projekt stand in einer längeren Tradition der Kooperation dieser drei Hochschulen und der Projektpartnerinnen Bettina Alavi, Gabriela Cingelová und Małgorzata Świder. Sie hatten gemeinsam schon mehrere Projekte durchgeführt, z. B. „Zwangsmigration im Film“¹¹ oder „Vertreibung europäisch erinnern“. Auch an das Projekt „1968 – Schaltjahr zur Erinnerung“ schließt sich 2018–2021 ein bereits laufendes an: „Gedenktage trinationale“. Wichtig für die Tradition dieser Kooperation ist die kontinuierliche Arbeit an einem gemeinsamen Thema, das unterschiedliche Perspektiven einbezieht und zum Austausch anregt.

Das Projekt „1968 – Schaltjahr zur Erinnerung“ sollte zur Internationalisierung der Lehrerbildung beitragen, indem aus den drei Ländern Deutschland, Polen und Tschechien Wissenschaftler*innen aus dem Bereich der Lehrerbildung, Studierende mit dem Studienziel Lehramt Geschichte und Doktoranden mit fachlich-fachdidaktischer Ausrichtung an einem länderübergreifenden Thema zusammenarbeiten und gemeinsame Ergebnisse publizieren.¹²

Die drei Hochschulen waren durchaus in die Ereignisse um 1968 involviert – allerdings nicht in deren Zentrum, sondern an der Peripherie. Dieser Blick aus und auf die Peripherie sollte geschärft werden, indem gefragt wurde, welche mit 1968 in Zusammenhang stehenden Ereignisse in der Hochschulprovinz stattfanden, welche Wechselwirkungen sich mit den

¹¹ Bettina Alavi (Hrsg.): *Zwangsmigration im Film. Der Zweite Weltkrieg in deutscher, polnischer und tschechischer Spiegelung*. Heidelberg: Mattes 2015. (Diskurs Bildung. Schriftenreihe der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Bd. 58)

¹² Ein Ergebnis ist der vorliegende Band, ein anderes Ergebnis das im Internet zugängliche WIKI <http://1968.zum.de/wiki/Hauptseite>.

Zentren ergaben und welche Auswirkungen die Ereignisse auf die Akteure hatten. Auch in Opole, ca. 350 km von Warschau entfernt, gab es studentische Demonstrationen, die auf die Ereignisse in der Hauptstadt reagierten. Die Protagonisten hatten mit Sanktionen zu rechnen, die sie im Nachhinein meist stärker noch betrafen als ihre bekannteren Kommilitoninnen und Kommilitonen in Warschau. In Olomouc (ca. 280 km von Prag und 200 km von Bratislava entfernt) waren die Okkupanten nur zu präsent: In der heutigen pädagogischen Fakultät der Universität Olomouc richteten sich damals die sowjetischen Militärs ein. In Heidelberg, ca. 630 km von Berlin und ca. 90 km von Frankfurt entfernt, gab es um 1968 sehr massive studentische Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg¹³ und Aktionen wie Institutsbesetzungen, Teach-Ins und studentische Eierwürfe auf den Rektor der Universität, zu denen bereits einige regionalgeschichtliche Veröffentlichungen vorliegen.¹⁴ Diese thematisieren aber nur die Universität Heidelberg und nicht die Pädagogische Hochschule Heidelberg mit damals ca. 3500 (in der Mehrzahl weiblichen) Studierenden, um die es hier gehen soll.

Das Gedenkjahr 2018 gab im Abstand von 50 Jahren einer neuen Generation von Lehramtsstudierenden den Anlass, sich intensiv mit den Auswirkungen auf ihre lehrerbildende Hochschule und auf die (Lehramts-)Studierenden auseinanderzusetzen. In Deutschland war die Erinnerung an 1968 bis 2018 fast durchgängig dominiert von den (männlichen) studentischen Akteuren von damals, die ihre eigene 1968er-Geschichte bearbeiteten.¹⁵ Die heutigen Studierenden wurden oftmals von Lehrern einer Generation unterrichtet, von denen sich viele als 68-er verstanden und die pädagogische Ideen wie Erziehung zu Selbständigkeit und Kritikfähigkeit, geschult an der „Kritischen Theorie“¹⁶ und orientiert am Schlüsseltext „Erziehung zur Mündigkeit“ von Theodor W. Adorno, mit in die Schule brachten.¹⁷ Zu einer dialogischen Auseinandersetzung über diese Ideen und ihre Umsetzung mit den nunmehr Lehramtsstudierenden ist es aber bisher nicht gekommen. Da die 68-er in Deutschland in Pension sind, besteht gerade im pädagogi-

¹³ In Heidelberg befand sich damals das Hauptquartier der US-Army für Europa.

¹⁴ Katja Nagel: Die Provinz in Bewegung. Studentenunruhen in Heidelberg 1967–1973. Heidelberg u. a. 2009; Dieter Hildebrandt: „... und die Studenten freuen sich!“. Studentebewegung in Heidelberg 1967–1973. Heidelberg 1991.

¹⁵ Vgl. z. B. Gerd Koenen: Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967–1977. Köln 2001; Wolfgang Kraushaar: 1968 als Chiffre, Mythos und Zäsur. Hamburg 2000.

¹⁶ Karl Heinz Dammer / Thomas Vogel / Helmut Wehr: Zur Aktualität der Kritischen Theorie für die Pädagogik. Wiesbaden 2015; Meike Sophia Baader / Ulrich Herrmann (Hrsg.): 68 – Engagierte Jugend und Kritische Pädagogik. Impulse und Folgen eines kulturellen Umbruchs in der Geschichte der Bundesrepublik. Weinheim 2010.

¹⁷ Meike Sophia Baader (Hrsg.): Seid realistisch, verlangt das Unmögliche. Wie 68 die Pädagogik bewegte. Weinheim 2008.

schen Bereich, insbesondere in der Schule Bedarf an einer kritischen und differenzierten Auseinandersetzung mit deren pädagogischen Ideen. Mit dem Projekt sollte den Studierenden und Doktorandinnen und Doktoranden die Möglichkeit gegeben werden, sich quellenbasiert und kritisch in die Deutung von 1968 einzumischen. Die Formulierung „1968 – Schaltjahr zur Erinnerung“ bedeutete also auch, dass sich die Studierenden länderübergreifend diese Deutungshoheit nehmen sollten!¹⁸

Aus diesem Projektkonzept ergaben sich Fragen, die an den drei Hochschulstandorten verfolgt wurden: Welche Auswirkungen hatte 1968 auf den jeweiligen Ort? Wie wurde 1968 im jeweiligen Ort rezipiert? Wie spiegelt sich 1968 heute in der lokalen Erinnerung? Welches Potenzial zur Erinnerung, zur kritischer Forschung und zum Austausch, auch trilateral und mit mehreren Generationen liegt in dem Thema „1968 – Schaltjahr zur Erinnerung“? Welche Deutungen formulieren die Studierenden und Doktorandinnen und Doktoranden der heutigen Lehramtsgeneration? Nicht alle Fragen konnten im Projektverlauf und im vorliegenden Band erschöpfend beantwortet werden. Konturen zur Beantwortung dieser Fragen sind aber allemal zu erkennen.

Zur Organisation des Projekts

Das Projekt hatte eine Dauer von vier Jahren. Jedes Jahr fanden zwei Arbeitstreffen statt zwischen den Wissenschaftlern, Studierenden und Doktoranden aus den drei Hochschulen. Projektsprache war deutsch. Ein Arbeitstreffen war jeweils in Heidelberg (2015, 2016, 2017), das andere entweder in Olomouc (2015, 2018) oder in Opole (2016). Diese Arbeitstreffen stärkten die Kontinuität der Projektarbeit und ermöglichten einen interpersonellen Austausch der Studierenden. Die Arbeitstreffen bestanden aus Projektpräsentationen der Studierenden über ihre zurückliegende Arbeit, aus Rundgängen zu 1968 vor Ort, an denen Fotos für das Wiki gemacht wurden, aus der Arbeit am Wiki (z. B. das Einfügen von Untertiteln in den drei Sprachen Polnisch, Tschechisch und Deutsch), aus Diskussionen mit Vergleichsaspekten über 1968 an den drei Orten und aus Teamsitzungen zur weiteren Planung des Projekts wie des Projektbandes. Die Arbeitstreffen schlossen mit einer Exkursion in die nähere Umgebung ab (z. B. Brno, Lambinowice, Speyer).

Die Dauer des Projekts über vier Jahre war nicht unproblematisch. In allen drei Ländern war es schwierig die Studierenden über einen längeren Zeitraum an das Projekt zu binden, so dass sich ein fließender Austausch

¹⁸ Für den Deutungskampf um „1968“ am Schreibtisch siehe Ingo Cornils: *Writing the Revolution. The Construction of „1968“ in Germany*. Rochester 2016; Für die Deutungsmacht des Fernsehens Martin Stallmann: *Die Erfindung von „1968“*. Der studentische Protest im bundesdeutschen Fernsehen 1977–1998. Göttingen 2017.

ergab. Hinzu kam, dass die Möglichkeit zur Platzierung des Projekts innerhalb des Curriculums sehr unterschiedlich war. In Deutschland war ein Seminarangebot zum Projekt unproblematisch, so dass die Studierenden an (abrechenbaren) Seminaren zu Teilthemen des Projekts (1968 in Heidelberg, Heidelberg und RAF, die pädagogischen Ideen der 68er Lehrerinnen und Lehrer) hinzukommen konnten. In Polen war die Projektteilnahme eine Zusatzaktivität, d. h. eine Einbindung ins Curriculum war nicht möglich. Daraus ergab sich im Projektverlauf, dass mehr Doktorandinnen und Doktoranden teilnahmen, die Projekterfahrung und eine Publikation „mitnehmen“ konnten. Für die tschechischen Teilnehmer war die Verbesserung ihrer deutschen Sprachfertigkeit ein wichtiger Aspekt. Die Projektsprache Deutsch bedeutete, dass die polnischen und tschechischen Teilnehmer über sehr gute Deutschkenntnisse verfügen mussten. Generell geht aber die Sprachkompetenz für Deutsch in diesen Ländern zurück, so dass es überhaupt schwierig war Studierende und Doktoranden zu finden. Die Teilnehmenden aus Polen und Tschechien waren vor große sprachliche Herausforderungen gestellt. So war es schwierig und aufwändig die Zeitzeugeninterviews¹⁹ ins Tschechische und Polnische zu übersetzen. In dieser Beziehung ergab sich also ein Ungleichgewicht in Hinblick auf ein ausgewogenes Engagement der nationalen Studierendengruppen. Die Studierenden kommunizierten untereinander auf Englisch und führten ihre Präsentationen z. T. auf Englisch vor. Leider sind polnische und tschechische Sprachkenntnisse in Deutschland wenig verbreitet, so dass diese Sprachen als Kommunikationsmittel ausfielen und die Hegemonialkonstruktion in Bezug auf die Sprache durch das Englische nur abgeschwächt werden konnte. Die thematische Arbeit in trinationalen Teams, der Austausch über das Studium in den verschiedenen Ländern, die Übernahme der Verantwortlichkeit vor Ort für die auswärtigen Studierendengruppen hat die Kompetenzen aller Teilnehmer gestärkt. Festzuhalten bleibt, dass der persönliche Kontakt trotz der möglichen medialen Kommunikation über das Wiki zentral blieb. Unterschiedliche Arbeitsweisen, unterschiedliche Zugänge zur Didaktik und verschiedene Perspektiven auf ein Thema lassen sich nach wie vor am direktesten und effektivsten im Kontakt face-to-face diskutieren.

Die Studierenden haben auf alle Fälle die Einsicht „mitgenommen“, dass 1968 ein internationales Phänomen mit einer sehr unterschiedlichen natio-

¹⁹ Zu den übersetzten Interviews siehe Interview mit Prof. Dr. Klaus Engelhardt unter http://1968.zum.de/wiki/Zeitzeugeninterview:..Die.Studentenbewegung_aus.Sicht_des.ehem..Rektors.Engelhardt, sowie das Interview mit Prof. František Mezihorák unter http://1968.zum.de/wiki/Gespr%C3%A4ch_mit_dem_Zeitzeugen. Nicht übersetzt sind die Interviews mit dem ehemaligen Studierenden: Wolfgang Merseburger http://1968.zum.de/wiki/Zeitzeugeninterview:..Wolfgang_Merseburger und dem Ehepaar Fast (bitte dem Youtube-Link folgen).

nen Ausprägung darstellte.²⁰ Die Studierenden und Doktoranden haben wahrgenommen, dass 1968 nicht nur National- oder Regionalgeschichte bedeutet, sondern im europäischen Kontext zu sehen ist. Sie haben sich Kenntnisse über die Spezifik von 1968 in den anderen Ländern erarbeitet, haben unterschiedliche „Gesichter“ von 1968 und auch unterschiedliche Langzeitwirkungen kennen gelernt. Den studentischen Akteuren von damals waren anschließend sehr unterschiedliche Lebenswege und Karrieren möglich. In Polen hatten die studentischen Aktivisten Repressionen zu erleiden, blieben aber gleichwohl wie z. B. Adam Michnik in der Opposition, arbeiteten bei Solidarność mit und gestalteten maßgeblich das postkommunistische Polen. Solche Aktivisten gab es auch in der Hochschulstadt Opole. In Deutschland waren vergleichbare Repressionen und Lebensbrüche selten. Viele Aktivisten von 1968 machten anschließend eine erstaunliche Karriere, wenn man z. B. an Joschka Fischer denkt, der es bis zum Außenminister in der rot-grünen Koalition unter Gerhard Schröder schaffte. Dies traf aber nicht auf die Studierenden zu, die unter den sog. Radikalenerlass fielen. Dieser betraf aber gerade die in provinzieller Beschaulichkeit studierenden Lehramtsstudierenden mindestens genauso wie die in Berlin. Insgesamt aber haben viele 68er eher in den staatlichen Institutionen Karriere gemacht und erneuerten die Bundesrepublik mit. Dadurch haben die Studierenden erkannt, dass 1968 sehr Unterschiedliches bedeutete und die Deutung der Geschehnisse von der jeweiligen Involviertheit der Person abhängig sein konnte.

Zur didaktischen Dimension des Projekts

Bei dem Projekt „1968 – Schaltjahr zur Erinnerung“ handelte es sich auch um ein didaktisches Experiment: Zum einen recherchierten Studierende in Archiven und führten Zeitzeugeninterviews. Ihre historische Analyse legten sie in einem Beitrag dar, der inhaltlich und sprachlich wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und publikationsreif sein sollte. Zum anderen sollte ein mehrsprachiges Wiki die Projektergebnisse und den Projektverlauf dokumentieren.²¹ Die Entscheidung parallel zum Projektverlauf ein Wiki aufzubauen, basierte auf fachdidaktischen Überlegungen und empirischen Ergebnissen. Dabei spielte auch eine Rolle, dass von der Politik verstärkt die Digitalisierung der Lehrerbildung gefordert wird, ohne dass aber insgesamt klar erscheint, was damit gemeint ist und was der Beitrag der verschiedenen Fächer darstellen könnte. In diesem Projekt wurde unter einem Schritt hin zur Digitalisierung der Lehrerbildung im Fach Geschichte die Auseinandersetzung mit einem selbst erstellten Wiki verstanden, das in Form der

²⁰ Norbert Frei: 1968. Jugendrevolte und globaler Protest. München 2008.

²¹ <http://1968.zum.de/wiki/Hauptseite>.

Wikipedia von Schülern und Studierenden vielfältig genutzt wird – allerdings meist als Konsumenten der Inhalte, nicht als aktive Autoren. Im Umfeld des historischen Lernens spielt die Wikipedia insofern eine Rolle, als dass sie häufig – und nicht nur bei Schülern – der erste Zugriff auf historische Inhalte zu sein scheint. Gleichzeitig formt der dokumentarisch deskriptive Stil des Wikis eine spezifische Art von Narration, die gerade nicht dem analytisch-problemorientierten Sprachstil von Historikern entspricht. Diese Art der Narration prägt die Konsumenten, die sich dann eine historische Darstellung genau so vorstellen. Zumindest im schulischen Umfeld werden die Wikipedia-Artikel oft als gesetzt „objektiv“ und wahr angesehen, was eine (quellen-) kritische Überprüfung unnötig erscheinen lässt. Über deren Entstehungsweise, ihre Autoren,²² ihre verschiedenen Versionen und über die Grenzen der Wikipedia-Artikel ist gerade Schülern meist nichts bekannt.²³ Aus empirischen Studien wissen wir, dass Schüler Abschnitte aus verschiedenen Artikeln kopieren und neu zusammensetzen und sich als Autoren dieser Zusammensetzung von Fremdabschnitten ansehen.²⁴ Copy und Paste wird in dieser Vorstellung zur Mechanik der Herstellung geistigen Eigentums, die eigentliche Rechtfrage im Sinne von Urheberschaft wird gar nicht zur Kenntnis genommen, auch wenn diese in der Realität zunehmend rigider geregelt wird und gerichtliche Konsequenzen bedeuten kann. In diesem didaktischen Experiment sollten Studierende deshalb selbst ein Wiki erstellen, um die fachdidaktisch-theoretische Diskussion in Seminaren auch durch einen eigenen Erfahrungsgehalt anzureichern und für die spezifische Problematiken des Wiki (Narration, Rechtfrage) zu sensibilisieren.²⁵ Dies gilt

²² Vgl. zu den Autoren der Wikipedia die interessante Untersuchung von Manuel Altenkirch: Situative Erinnerungskultur. In: Marko Demantowsky / Christoph Pallaske (Hrsg.): *Geschichte lernen im digitalen Wandel*. Berlin u. a. 2015, S. 59–76.

²³ Hodel, Jan: Wikipedia und Geschichtslernen. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*. 63. Jg. (5/6) 2012. S. 271–284. Wikipedia. Themenheft der Zeitschrift *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 5/6, 2012; Marko Demantowsky / Christoph Pallaske (Hrsg.): *Geschichte lernen im digitalen Wandel*. Berlin 2015; Wolfgang Buchberger / Christoph Kühberger / Christoph Stuhlberger (Hrsg.): *Nutzung digitaler Medien im Geschichtsunterricht*. Innsbruck u. a. 2015.

²⁴ Hodel, Jan: Narrative Bricolage. Jugendlicher Umgang mit digitalen Netzmedien zur Bewältigung des „narrativen Paradox“ von Neu-Nacherzählungen. In: Demantowsky, Marko / Pallaske, Christoph (Hg.): *Geschichte lernen im digitalen Wandel*. Berlin 2014, S. 17–33; Hodel, Jan: Verknüpfen und Verkürzen, Geschichte als Netz narrativer Fragmente. *Wie Jugendliche digitale Netzmedien für die Erstellung von Referaten im Geschichtsunterricht verwenden*. Bern 2013.

²⁵ Tantner, Anton: „Wikipedia und Weblogs in der universitären Lehre.“ In: *Digital Humanities: Praktiken der Digitalisierung, der Dissemination und der Selbstreflexivität*, Hrsg. Wolfgang Schmale, Stuttgart 2015, S. 45–56; Tantner, Anton: (Vor-) Wissenschaftlich Recherchieren mit Wikipedia? In: *Public History Weekly* 6 (2018) 25, DOI: dx.doi.org/10.1515/phw-2018-12317. (Aufgerufen 20. 12. 2018)

insofern noch als ein Testfall für die Internationalisierung der Lehrerbildung als die Studierenden länderübergreifend am Wiki gearbeitet haben und sich gegenseitig unterstützen mussten. Als eine Erkenntnis aus dem didaktischen Experiment schälte sich heraus, dass zwar mehr Studierende in das Wiki involviert waren als in den Tagungsband, dass die Intensität der Beteiligung sowohl qualitativ als auch quantitativ viel geringer war.

Zum Wiki

Unter <http://1968.zum.de/wiki/Hauptseite> kann das Wiki aufgerufen werden, welches parallel zum Projekt entstand. Es wurde angebunden an eine nicht kommerzielle bildungsbezogene Plattform, der „Zentrale für Unterrichtsmedien im Internet e.V.“ (www.zum.de). Am Wiki konnten sich viel mehr Studierende beteiligen als am vorliegenden Band: Die Beiträge sind überschaubarer und können in der Seminarzeit oder bei den Arbeitstreffen entstehen, da ein Wiki sukzessive aufgebaut werden kann. Die Studierenden lernten dabei die typische darstellende Sprache des Wiki und den technischen Umgang, was bei ihnen auch Kompetenzen für ihre Zeit als Lehrperson entwickelte. Zur Einarbeitung in die technische Umsetzung war jeweils eine Tutorin oder ein Tutor wichtig, die auch technisch schwierigere Tätigkeiten übernehmen konnte. So mussten alle relativ viele Befehle lernen, um Text-Hierarchien zu verdeutlichen, Gliederungen anzulegen etc. Während des Projektverlaufs konnte auch ein Problembewusstsein für die Veröffentlichungsrechte geschaffen werden: Fotorechte wurden in Archiven nachgefragt, die Zeitzeugen mussten die Freigabe ihrer Interviews schriftlich bestätigen und häufig wurden – wenn möglich – selbst Fotos gemacht, um die Frage der Rechte zu umgehen. Die schriftlichen Wiki-Beiträge sind in der Regel dreisprachig, so dass die Übersetzungsarbeit einen wichtigen Part bei den Arbeitstreffen darstellte, was aber insbesondere die tschechischen und polnischen Studierenden arbeitsmäßig sehr belastete. Auf dem Wiki findet sich jeweils dreisprachig die Ausarbeitung darüber, was 1968 in den jeweiligen Ländern bedeutete. Eine einheitliche Form oder Gliederung wurde nicht vorgegeben, da die Geschehnisse jeweils sehr unterschiedlich waren. Der deutsche Blogbeitrag gliedert 1968 in Deutschland, in Heidelberg, in seinen Auswirkungen auf pädagogische Ideen und auf die Pädagogische Hochschule Heidelberg. Da sich 1968 an der PH Heidelberg erst zeitversetzt zeigte und in Heidelberg Auswirkungen bis in die 1970er Jahre zu verzeichnen waren (Anschläge der RAF, Berufsverbote) dehnt sich der Heidelberger Bereich zeitlich bis in die Mitte der 1970er Jahre aus. Die Ereignisse in Polen und der Tschechoslowakei hingegen waren eng um 1968 zentriert. Auch hier wird der nationale Rahmen dargestellt, um dann auf die lokalen Spezifika zu fokussieren. Die deutschen und tschechischen Teilnehmer haben Interviews mit

ehemaligen Studierenden und Lehrenden geführt. Diese Interviews sind im Wiki mit einem Youtube-Link aufrufbar und mit den jeweiligen Untertiteln zu sehen, worin ein erheblicher (wenn auch der einzige) „Mehrwert“ zum Projektband besteht. Es ist interessant zu sehen, wie ehemalige engagierte Studierende, vom Berufsverbot Betroffene, ehemalige Dozentinnen und Dozenten im Nachhinein „ihr“ 1968 beschreiben und deuten. Den polnischen Teilnehmer lagen schon transkribierte Interviews vor, so dass diese Gruppe keine eigenen Interviews führen musste. Für die Studierenden war die Erfahrung der Vorbereitung auf und des Führens von Zeitzeugeninterviews eine sehr eindringliche Erfahrung während ihres Studiums, besonders da sie sich sehr intensiv in die 1968er Zeit eingearbeitet hatten und ihnen viel Quellenmaterial aus Archiven vorlag. Mit Blick auf das vorliegende Wiki sei darauf verwiesen, dass seine enzyklopädisch ausgerichtete Form für ein problemorientiertes Projekt nicht optimal ist. Der darstellende Duktus widerspricht geradezu dem Projektanliegen, sich eine eigene Deutung von 1968 zu erarbeiten und zu präsentieren. Allerdings war die Möglichkeit überhaupt öffentlich zu schreiben für viele Projektteilnehmer ein Anreiz und die schriftliche Form des Wiki überforderte nicht. Insgesamt kann man aber sagen, dass das Wiki den vorliegenden Band in keinsten Weise ersetzen kann. Die quellenbasierte und kritische, sprachlich angemessen gefasste Analyse einer Fragestellung ist nur in längeren schriftlichen Beiträgen möglich. Auch die Face-to-Face-Kommunikation der Arbeitstreffen war nicht elektronisch per Wiki herzustellen.

Zum Entstehen der Beiträge im Band

Die Beiträge des Bandes konzentrieren sich alle auf die jeweilige Hochschule und den Hochschulstandort. Sie sind lokalgeschichtlich konturiert, ohne die nationalen Ereignisse aus dem Blick zu lassen. Gleichwohl ergeben sich unterschiedliche Fokussierungen: Die Heidelberger Beiträge erforschen die Geschichte der Pädagogischen Hochschule Heidelberg um 1968 bis ca. 1975. Diese zeitliche Ausweitung hat sich ergeben, da die Studentenbewegung erst mit Verspätung auch auf diese lehrerbildende Hochschule überschwappte. Die Studierenden forschten hauptsächlich mit Archivquellen (meist aus dem Generallandesarchiv in Karlsruhe) und mit selbst geführten Zeitzeugeninterviews die Geschichte „ihrer“ Hochschule, zur Geschichte der Hochschule um 1968 selbst lag kaum Literatur vor.²⁶ Die Studierenden haben sich ihre Themen, wie z. B. die Auswirkungen des „Radikalenerlasses“, selbst gesucht und

²⁶ Pädagogische Hochschule Heidelberg (Hrsg.): Ein langer Weg zu einer forschungsbasierten Bildungswissenschaftlichen Hochschule. Einblicke in 100 Jahre Lehrerbildung in Heidelberg. Heidelberg 2004.

haben diese z. B. durch die Zeitzugensuche sehr aktiv voran getrieben. Dabei wurden ihnen Zeitzeugen zugänglich, die zum ersten Mal über ihre Erfahrungen in einem Zeitzeugeninterview sprachen: Damals politisch aktive Studentinnen und Studenten, die mit Berufsverbot belegt wurden,²⁷ Studenten, die auf eine lange Schulkarriere zurückblickten, eine damals jung berufene „frauenbewegte“ Professorin und ein Dozent aus dem Fach Kunst.²⁸ Die Studierenden haben sich sehr um Mehrperspektivität und Problemorientierung bemüht. Ausdruck dessen ist das lange Interview mit dem damaligen Rektor der Hochschule,²⁹ den das Interview dazu angeregt hat, seine Lebenserinnerungen zu publizieren.³⁰ Aus den Beiträgen haben sich noch andere weiterführende Aktivitäten entwickelt: Die Studierenden beteiligten sich aktiv an der Eröffnungsveranstaltung einer Ausstellung über die Berufsverbote und gaben in diesem Zusammenhang ein Radiointerview. Für die beteiligten Studierenden war die Erforschung der eigenen Hochschule und des eigenen „Berufsstandes“ eine große inhaltliche Motivation zum Verfassen ihrer Beiträge.³¹

Die tschechischen Beiträge sind auf zwei begrenzt, da es hier schwer war, Studierende längerfristig in Seminare einzubinden. Die beteiligten Studierenden arbeiteten am Wiki mit, hatten aber für längere schriftliche Beiträge keine Kapazitäten. So zeigen die tschechische Projektleiterin und eine Doktorandin, welche Auswirkungen auf Personen der Hochschule in unterschiedlichen Positionen (Student und wissenschaftlicher Mitarbeiter) und auf die Stadt der Prager Frühling, der Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes und die Zeit der „Normalisierung“ hatte. Sie stützen sich auf zwei Zeitzeugeninterviews, von denen eines ebenfalls über das Wiki einsehbar ist. Die Transkription beider Interviews ist in diesem Band mit abgedruckt.

Die polnischen Beiträge untergliedern sich in einen fachlichen und einen fachdidaktischen Teil. Hier haben Studierende und Doktoranden mitgearbeitet, denen Quellen und Interviews vorlagen, die sie intensiv bearbeiteten. Ihre Themen haben sie z. T. selbst gesucht, z. T. auf Beratung hin formuliert. Der fachliche Teil wurde von Małgorzata Świder betreut, der fachdidaktische von Dr. Anna Golebiowska/Universität Opole, der an dieser Stelle für ihr großes Engagement herzlich gedankt sei: Unter ihrer Anleitung arbeiteten

²⁷ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=fzoxGjQAuM>, aufgerufen 12. 11. 2018.

²⁸ Diese Interviews liegen als Transkription vor, können aber aus Platzgründen nicht mit abgedruckt werden.

²⁹ Das Interview kann online eingesehen werden unter [http://1968.zum.de/wiki/Zeitzeugeninterview: Die Studentenbewegung aus Sicht des ehem. Rektors Engelhardt](http://1968.zum.de/wiki/Zeitzeugeninterview:_Die_Studentenbewegung_aus_Sicht_des_ehem._Rektors_Engelhardt), (aufgerufen 21. 11. 2018)

³⁰ Ulrich Beyer, Hans Georg Ulrichs (Hrsg.): Anvertrautes. Klaus Engelhardt im Gespräch. Stuttgart 2018.

³¹ Die Doppelauteurschaft zwischen vier Studierenden und mir ergab sich auf deren ausdrücklichen Wunsch, u. a. wegen der intensiven, auch inhaltlichen Redaktion.

Studierende zu der Repräsentanz von 1968 in den polnischen Lehrplänen und Schulbüchern, aber auch im Geschichtsbewusstsein heutiger Studierender in Opole. An der Universität Opole war das Projekt eine Anregung, um eine weitere Publikation herauszugeben. In dieser von Anna Gołębiowska und Małgorzata Świder herausgegebenen Publikation werden Unterrichtsbeispiele vorgestellt und erläutert, so dass die regionalen Ereignisse von 1968 in Opole auch direkt von Lehrerinnen und Lehrern in den Geschichtsunterricht eingebracht werden können.³²

Zu den Beiträgen im Band

Die Beiträge dieses Bandes sind nach den beteiligten Ländern geordnet. Diese Sortierung ergab sich aus der doch sehr spezifischen Geschichte(n) in den verschiedenen Ländern, die alle unter dem „Label“ 1968 subsumiert werden. So bewegen sich fast alle Beiträge in der eigenen Hochschulstadt, deutliche Verbindungen ergeben sich nur im Beitrag von Zbigniew Bereszyński, der den Prager Frühling aus der Perspektive des Oppelner Schlesiens untersucht.

Eine Erfahrung der Projektzusammenarbeit war, dass die Teilnehmer ihre Nationalgeschichte bei den anderen Projektteilnehmern voraussetzen. Die Ereignisse 1968 in Polen und in der Tschechoslowakei sind vielen Deutschen nur sehr rudimentär bekannt. Für die tschechischen Teilnehmer aber war ein Aufsatz, der sich mit den lokalen Auswirkungen von 1968 beschäftigt, ohne Probleme in einen nationalen Rahmen einzufügen. Auch die deutschen Teilnehmer meinten, dass der Generationenkonflikt, die Forderung nach Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, die Studentenrevolte etc. bekannt sein müssten. Die Erinnerung und die Kenntnisse sind immer noch sehr national geprägt. Aus diesem Grund eröffnet ein kurzer Abriss des Verlaufs der Ereignisse 1968 international und auf die Länder Bundesrepublik Deutschland, Polen und Tschechoslowakei von **Małgorzata Świder** diesen Band. Da dieser Band drei Länder und deren spezifische Ausformung von 1968 fokussiert, liegt darauf auch der Schwerpunkt ihres Beitrages.

Die polnischen Beiträge

Mariusz Patelski gibt einleitend in den „polnischen Teil“ detaillierte Informationen zu den Ereignissen in Opole, die zeigen, dass die Protestwelle aus Warschau und Krakau auch auf diese Universitätsstadt überschwappte. Die Studierenden griffen die Proteste gegen die Absetzung des Theaterstückes „Dziady“ auf und solidarisierten sich mit ihren Kommilitonen. Auch wenn

³² Gołębiowska Anna, Świder Małgorzata (red.): Wydarzenia Marca 1968 roku w pamięci i edukacji historycznej, 2017, Wydawnictwo Uniwersytetu Opolskiego.

die studentischen Aktionen verglichen mit den Zentren zeitlich und örtlich begrenzter waren (Plakataktion, Besetzungstreik), führte die konsequente „Nacharbeit“ durch die Behörden ebenfalls zu deutlich spürbaren negativen Auswirkungen auf Personen (Relegationen, Entlassungen) und auf inhaltliche Veränderungen des Studiums durch Einführung von neuen Studienelementen zur ideologischen Erziehung.

Marzena Lezak wirft einen vertiefenden Blick auf die studentischen Aktivistinnen und deren Bestrafung durch Partei und Staat. Es wird dabei deutlich, dass die jüdischen Beteiligten unter noch verstärkteren Repressionen zu leiden hatten. Die Gruppe der 68er lässt sich teilen in eine, die sich anschließend auf das Privatleben und den Beruf konzentrierte und eine andere, die politisch oppositionell weiterarbeitete und maßgeblich an den Umwälzungen von 1989 beteiligt war.

Dominik Marcinkowski geht auf *einen* studentischen Aktivistinnen aus Opole ein. Er stellt das Leben von Kazimierz Kobiałko vor, der am Ende seines Studiums am Streik an der Pädagogischen Hochschule Oppeln beteiligt war, diesen aber kompromissbereit abbrechen wollte. Gleichwohl wurde er bis 1989 im beruflichen Werdegang sanktioniert und blieb nach 1989 auf regionaler Ebene politisch aktiv ohne Karriere machen zu wollen.

Damian Brzóska erläutert einen lange verschwiegenen Fall einer Selbstverbrennung in Polen, bevor der Protest von Jan Palach weltweit Aufsehen erregte. Hier wird deutlich, wie wichtig die Rolle von freien Medien ist, um individuellen und verzweifelten Protest gegen politische Verhältnisse auch wirksam werden zu lassen. Gleichzeitig zeigt er, dass solche Taten nach 1989 völlig neu bewertet wurden und nun Teil einer Erinnerungslandschaft an die Zeit des Kommunismus in Polen darstellen.

Zbigniew Bereszyński hebt uns ins Gedächtnis, dass die polnische Armee 1968 an der Invasion der Tschechoslowakei beteiligt war. Er bürstet offizielle Dokumente des kommunistischen Parteiapparates gegen den Strich und kann so an vielen Beispielen zeigen, dass die Grenzbevölkerung und Bewohner der Wojewodschaft Opole viele Sympathien für den Prager Frühling hegten und mit der polnischen Beteiligung an der Invasion nicht immer einverstanden waren.

Maria Reisky arbeitet in ihrem Beitrag heraus, dass die Veranstaltungen und Zeitschriftenartikel zum 50. Jahrestag der Märzereignisse in Polen 2018 einen deutlichen Fokus auf die damalige antisemitische Hetzjagd legten, was in engem Zusammenhang mit dem kurz zuvor verabschiedeten IPN-Gesetz stand, das die Äußerung einer polnischen Teilnahme am Holocaust unter Strafe stellte. Eine Folge dieses Gesetzes war eine neue Lesart von 1968: Die „Kommunisten“ wurden jetzt nicht mehr zum polnischen Volk gezählt, wurden quasi von diesem separiert. Diese Kommunisten sollen die polnischen

Juden 1968 zur Emigration gezwungen haben. Das Jubiläum 2018 war also stark von geschichtspolitischen Ereignissen bestimmt.

Im folgenden didaktischen Teil der polnischen Beiträge analysiert **Katarzyna Kaczmarek** polnische Lehrpläne und Geschichtsschulbücher der Jahre 1970 bis 1999 auf deren Repräsentanz der März-Ereignisse von 1968. Daran kann sie exemplarisch die Abhängigkeit von politischen Rahmenbedingungen in einer sich stark im Wandel befindlichen Zeit zeigen. Erst nach 1990 konnten die Lehrkräfte selbstgestaltend und umfangreich auf die März-Ereignisse eingehen.

Piotr **Zawadzki** analysiert aktuelle Geschichtsschulbücher bis 2015 und stellt fest, dass sich Unterschiede besonders in der Repräsentanz der antijüdischen Kampagne um 1968 finden, da einige Schulbücher diesen wichtigen Aspekt des polnischen 1968 nicht oder nur am Rande thematisieren.

Bartosz **Pawlak** zeigt in einer eigenen kleinen Umfrage unter den Studierenden der Universität Opole (außer Geschichtsstudierenden), dass bei ihnen die März-Ereignisse von 1968 in Polen nur mäßig verankert sind. Bruchstücke sind vorhanden, aber keine durchgängige Narration. Pawlak führt dies auch auf die Konstruktion des Geschichtslehrplans zurück.

Die tschechischen Beiträge

Gabriela Cingelová untersucht lokalhistorisch den Aufbruch in Olomouc 1968 und die Folgen der Okkupation – insbesondere auch für die Universitätsangehörigen. Hier wird deutlich, dass der Protest in der Tschechoslowakei nicht nur auf die Hauptstädte konzentriert war, sondern das ganze Land umfasste. Am Beispiel zeigt sie, was der Aufbruch konkret bedeutete und dass die Folgen der Normalisierung auch in der Provinz deutlich spürbar waren. Für viele bedeutete dies eine Unterbrechung der Hochschulkarriere bis 1989.

Vanda Vaníčková kontrastiert die Erinnerungen eines im Jahre 1968 in Olomouc im Studium befindlichen jungen Menschen mit denen eines Assistenten, der gerade seine Promotion abgeschlossen hatte. Sie sehen sich beide als aktive Teilnehmer am Prager Frühling. Mit den für sie entstandenen beruflichen Folgen sehen sie sich durch die politische Entwicklung und ihre berufliche Karriere nach 1989 versöhnt. Für beide ist 1968 auf einer geraden Linie zu 1989 einzuordnen.

Die deutschen Beiträge

Die deutschen Beiträge ermöglichen einen Blick in den Mikrokosmos Pädagogische Hochschule Heidelberg und zeigen, dass die Impulse von 1968 auch in den folgenden Jahren nachhaltig wirkten. Gründe hierfür sind zum einen die Dominanz der Universitätsstudierenden und die länger dauernde

Transformation der pädagogischen Ideen der 68er in die Fächer und Inhalte der PH hinein. Dann aber zeigten sich für die politisch aktiven Lehramtsstudierenden schnell die Auswirkungen des sog „Radikalenerlasses“, der sie mit einem Berufsverbot bedrohte. Für die heutigen Lehramtsstudierenden war die starke Polarisierung zwischen den Lehrenden und Studierenden sowie der Politisierungsgrad erstaunlich. Die Autorinnen haben für ihre Beiträge die vorher im Projekt entstandenen Zeitzeugeninterviews genutzt, z.B. das mit dem ehemaligen Rektor Prof. Dr. Klaus Engelhardt, das auch auf dem Wiki verlinkt ist. Er wurde aber vertiefend nochmals interviewt, daneben wurden auch weitere Interviews geführt. Das Interview mit einer Gruppe ehemaliger Studierender, die Berufsverbote bekamen und heute für ihre Rehabilitierung kämpfen, ist auf youtube einzusehen. (Berufsverbote PH Heidelberg, z. B. <https://www.youtube.com/watch?v=uC-0wQWlzf8>). Weitere Interviews wurden mit Ingeborg Vincon, einer ehemaligen Professorin des Faches Deutsch und zwei ehemaligen Studentinnen geführt. Diese Interviews sind nicht veröffentlicht, Transkripte liegen vor, konnten aber aus Platzgründen nicht mit veröffentlicht werden. Die Studentinnen haben für ihre Beiträge intensiv im Generallandesarchiv in Karlsruhe geforscht. Die Archivalien waren zur Zeit der Bearbeitung vom Archiv noch unerschlossen, so dass eine genaue Nummerierung der Archivalien nicht möglich war.

Bettina Alavi / Anna-Lena Mohr untersuchten quellengesättigt und am Beispiel eines Prozesses zweier Lehrender gegen einen Studierenden und ASTA-Vorsitzenden, inwiefern die NS-Aufarbeitung an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg während der Studentenbewegung eine Rolle spielte. An diesem Fall wird in detail ein national spezifischer Aspekt der 68er Bewegung in der Provinz rekonstruiert. Sie macht deutlich, dass der Vorwurf der Involviertheit der Lehrenden in den Nationalsozialismus vom Gericht nicht geklärt wurde und der Freispruch des Studierenden auf „formalen“ Gesichtspunkten wie des (nicht möglichen) Nachweises seiner redaktionellen Verantwortlichkeit basierte.

Bettina Alavi / Elora Märtsch untersuchten eine für Lehramtsstudierende äußerst relevante Reaktion der staatlichen Behörden auf die Studentenbewegung: Die Regelanfrage beim Verfassungsschutz, die in ein Berufsverbot münden konnte. Sie interviewte damalige Studierende, die von Berufsverboten betroffen waren und kontextualisiert ihre Aussagen mit Archivalien und einem Interview mit dem damaligen Rektor. Daraus ergibt sich ein dichter Einblick in die damalige Praxis und Relevanz drohender Berufsverbote auf Lehramtsstudierende.

Die folgenden beiden Beiträge fokussieren auf die neue Frauenbewegung und deren Ausformung bei den Studentinnen der PH Heidelberg. **Bettina Alavi / Melanie Schweizer** näherten sich eher quantitativ, indem sie Sta-

tistiken, Wahlzeitungen und Flugblätter auswerteten und die Ergebnisse von den Zeitzeuginnen kommentieren ließen. **Bettina Alavi / Melissa Carrera Pinto** näherten sich eher qualitativ und arbeiteten heraus, dass die sozialisatorische Prägung der Frauen durch ein hierarchisch dem Mann unterstelltes Frauenbild die Studentinnen einerseits beschränkte, andererseits aber das Bestreben nach Emanzipation durch Engagement in Hochschul- und Frauengruppen, durch neue pädagogische Ideen und ein auf selbstversorgende Berufstätigkeit ausgerichtetes Lehrerinnenbild dieses überkommene Frauenbild veränderte.

Kathrin Nicklas untersucht die Auswirkungen der ästhetischen Erziehung als kunstpädagogische Idee von 68ern wie Hartmut von Hentig auf das Studium des Fach Kunst an der Pädagogischen Hochschule. Im Fachfokus werden inhaltliche Umstrukturierungen greifbar, die die Wirkungen von 68 – z. B. die Politisierung der Kunst durch Betonung derer gesellschaftlicher Einflüsse – aber auch deren Grenzen – z. B. die mangelnde Konkretisierung für die (Schul-)Praxis – verdeutlichen. Das Zeitzeugeninterview mit dem ehemaligen Kunststudenten konnte nicht aufgenommen werden, außerdem nicht die zeittypischen Flugblätter der Studierenden der PH.

Insgesamt ist damit ein Band entstanden, der den Blick auf und aus der Provinz der drei Länder schärft. Die Wahrnehmung der länderspezifischen Besonderheiten von 1968 ist unter den Teilnehmern gestiegen, auch die Bereitschaft die nationale Perspektive zu überschreiten. Gleichwohl war das Interesse an der Aufarbeitung der „eigenen“ Geschichte ungleich höher als die Bereitschaft Querlinien wie die Wahrnehmung des Prager Frühlings in Opole und Heidelberg zu bearbeiten. Dies ist aber auch dem Kreis der Teilnehmer geschuldet, die in ein enges Studien- oder Doktorandenprogramm eingebettet waren. Gleichzeitig bildet die Parallelität des Unterschiedlichen auch die Blockbildung der Nachkriegszeit ab und zeigt, dass Reformen unter diesen Prämissen völlig unterschiedlich verstanden werden können und einen sehr unterschiedlichen politischen Handlungsrahmen gestalten.